

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 20

Artikel: Erziehung zur Freude am Schönen : (Auszug aus dem Vortrag von Seminardirektor Martin Schmid, Chur)
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fälligerweise in dieses Land hinein geboren wurde, sondern dass eine lange Kette von Generationen mit diesem Land und seiner Geschichte aufs engste verbunden ist.

Mehret den *Glauben ans Land*! Was wir heranziehen wollen, und das ist unser gutes Recht und unsere Pflicht, das ist eine Jugend, die sich der kulturschaffenden Kraft des schweizerischen Geistes und der sieghaften Widerstandskraft der schweizerischen Freiheit bewusst bleibe, eine Jugend, die mit der ganzen Wärme ihres Herzens an das Land, seine Freiheit und seine Zukunft glaubt.

Pflanzet die *Opferbereitschaft für das Land*! Opferbereitschaft nicht erst in der Stunde der Gefahr, sondern, was vielleicht für den einzelnen schwerer und oft sogar noch heldenhafter sein mag, Opferbereitschaft, die sich auch im Frieden bewähren muss. Bekämpfen der Selbstsucht bei der Jugend und Verteidigen der Selbstzucht, damit diese Jugend später einst bereit sei, nicht nur zu fordern, sondern auch zu geben. Erziehen wir eine mutige, gehärtete und opferbereite Jugend!

Lehrerinnen und Lehrer, Ihnen ist unsere Jugend anvertraut — die Schweiz von morgen. Sorgen Sie dafür, dass unter Ihrer Führung ein Geschlecht heranwachse, das bereit sein wird, diese Schweiz von morgen mutig und opferbereit weiterzutragen, stark und frei!

Erziehung zur Freude am Schönen

(Auszug aus dem Vortrag von Seminardirektor *Martin Schmid*, Chur.)

In einer Zeit, die von Fragen staatsbürgerlicher Belange, von Wirtschaftsfragen, von Fragen der Körperkultur, von Forderungen nach strenger Sachlichkeit erfüllt ist, mutet das Thema « Erziehung zur Freude am Schönen » veraltet und verstaubt an. Aber das Schöne und sein vollkommenster Ausdruck, die Kunst, sind nicht einfach Schmuck und Luxus. Die Kunst ist gestaltgewordenes Ideal, Ausdruck des Vollkommenen und Ewigen, Gestalt über dem Formlosen, Richtung über dem Ziellosen, schaffende Schöpfung, Tochter der Religion. Wo schön zu wüst verkehrt wird, wie in Shakespeares Hexenlied, da braut das Chaos.

Es steht aber heute nicht sehr gut mit der Freude am Schönen. Die grosse Volksmenge ist zu verzweckt und durch wirtschaftliche Not zu sehr beengt, als dass sie für « Luxus » Opfer bringen würde. Und doch lebt in jedem Menschen, der aus der Triebgebundenheit heraus will, die Sehnsucht nach dem ausgeglichen Harmonischen, nach dem Zweckfreien und Schönen. Die Fähigkeit, das Schöne zu ahnen und zu erleben, ist eine menschliche Uranlage, wie die Beobachtung des Kindes zeigt. Das innerliche Natur- und Kunstverständnis freilich bricht erst im Reifenden durch, oft als unbegreifliche und unbegriffene Sehnsucht, wie Tagebücher Jugendlicher zeigen. Jetzt sucht der junge Mensch seine Gestaltung; jetzt misst er sich am Schönen und Hohen.

Im vorschulpflichtigen Alter hat das Spiel seine entscheidende Rolle, dazu kommt das Vorlesen, das Vorzeigen und Vermitteln von Schöнем, die oft unbewusste Beeinflussung, kommen Freude und Fröhlichkeit, welche die ganze Kindheit erfüllen sollen. Auch die Schule kann mehr tun, obwohl anzuerkennen ist, dass vieles getan wird. Es kann in allen Fächern geschehen. Besonders aber im Gesamtunterricht. Reifern Schülern kann das

Wesen der Kunst, kann ästhetische Kultur unschwer vermittelt werden. Gedichtwahl und Gedichtbehandlung, Bildbetrachtung, Schulfunk, Schulwandbilder bieten hier vorzügliche Gelegenheiten. In der Mittelschule darf besonders die Literaturgeschichte nicht einseitig betont werden, denn die Dichtung ist nicht geschichtliches Objekt, sondern lebendige Gegenwart, die elementar erlebt werden will. So wurden einst die deutschen Klassiker erlebt; sie waren ein Menschheitsprogramm, kein Schulprogramm. Vielleicht ist die Zeit da, wo sie wieder neu begriffen und innerlich erkannt werden. Vielleicht ist die Zeit neuer Aussaat da !

Mittag im Gebirge

Der Hirte mit den Schafen
kühlt müde sich auf totem Schnee,
die dunkeln Arven schlafen
und träumen in den Mittagsee.

Kein Hauch an braunen Hängen,
kein Schatten dämpft den Flimmergneis,
in dünnen Silbersträngen
verlaufen sich die Wasser leis.

Nur wo die Trümmer stehen,
raunt unaufhörlich Rieselsand,
wie rätseltiefes Wehen,
wie Spiel geheimnisvoller Hand.

Martin Schmid.

(Aus dem neu erschienenen Gedichtbändchen von Martin Schmid : « Trink, meine Seele, das Licht. » Verlag Oprecht, Zürich.)

Schultheater und dialogische Erziehung

Vortrag, gehalten im Rahmen der Pädagogischen Woche, Juli 1939,
von Traugott Vogel, Zürich.

Spielen auf dem vornehmsten Instrument

Fürchten Sie nicht, ich hätte die Absicht, alte, ehrwürdige Standbilder der Pädagogik zu stürzen. Wir sind keine eifernden Revolutionäre der Schulstube, wir erdreisten uns nicht einmal, Sie zu verführen, guten alten Wein in neue Schläuche umzugießen; nein, wir wollen Ihnen kein neues Fach, geschweige eine neue « Schule » aufschwätzen; was wir behutsam versuchen, ist dies : wir möchten Sie überreden, mit uns eine Unterlassungssünde unseres und des vorgegangenen Geschlechtes gutzumachen. Diese kleine Sünde besteht darin, dass man den Spieltrieb des Kindes, wenn nicht eben unterdrückt so doch missverstanden und vernachlässigt hat oder im besten Falle nur beschränkt gelten und sich ausleben liess. Man hat eben Spielen gleichgesetzt mit Spielerei; man hat Kinder auf allen und mit allen möglichen Geräten sich tummeln lassen : mit Geigen und Flöten, mit Stab und Ball, mit Leim und Lehm — nur zum Spiel auf dem einen, dem vornehmsten Instrument hat man die heranwachsenden Geschlechter nie angewiesen : zum Spiel mit sich selbst, auf sich selbst, im überlegen spielenden Umgang mit der eigenen, werdenden Person und Persönlichkeit und der seiner Kameraden.